

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 65 (1947)
Heft: 1

Artikel: Zur äusseren Form der Schweiz. Bauzeitung
Autor: Jegher, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-55807>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur äusseren Form der Schweiz. Bauzeitung

Wenn unsere Wochenschrift ihr 65. Lebensjahr äusserlich etwas verändert antritt, bedarf sie wohl eines begleitenden Wortes. Ihre vielen treuen Freunde, die sie seit Jahrzehnten in ihrem ererbten Kleide kannten und es lieb gewonnen haben, möchten sonst den Verdacht aufkommen lassen, sie hätte sich aus blosser Modelaune, vielleicht um neu und jung zu scheinen, so gewandelt . . . nein, nur einige seit Jahren empfundene sachliche Bedürfnisse haben zu Neuerungen geführt, die hier kurz begründet seien.

Die neue *Titelseite* spricht für sich selber und wir hoffen, dass sich die Preisgabe von Inseratenraum für den Leser bezahlt mache durch die rasche Uebersicht über den Inhalt (mit genügend freiem Platz zum Anmerken derjenigen Artikel, die ihn besonders interessieren). Ein Bildchen in jener Spalte soll nicht die Regel, eher die Ausnahme sein, und es mag mithelfen, die Nummer wie ein optisches Stichwort zu kennzeichnen für die vielen Leser, die sich nichts machen aus der «Ordnungsleiste» am Fuss der Seite, die nun genau der Empfehlung der Schweiz. Normenvereinigung entspricht.

Eine Abweichung vom Herkömmlichen stellt die mit diesem Jahr eingeführte *Zählung nach Jahrgängen* statt nach Halbjahres-Bänden dar. Wir ersparen dadurch den Bezüglern und uns ungezählte Rückfragen und Verwechslungen, weil jetzt jede Seitenzahl und jede Heftnummer pro Jahr nur noch einmal vorkommt. Auch das Nachsuchen in den Registern vereinfacht sich, wenn für ein Jahr nur noch *ein* solches aufzuschlagen ist. Als Nachteil nehmen wir das Gewicht des Jahresbandes in Kauf, der an Stelle zweier handlicher Semesterbände tritt.

Während uns die überwiegenden Vorteile der genannten Lösungen den Bruch mit der Tradition leicht gemacht haben, lässt sich das Gleiche nicht sagen von der *Formatfrage*. Für die Darbietung des Stoffes hat das bisherige Format ebenso viele Vorteile, wie es für die Handhabung der Zeitschrift im Zusammenhang mit andern Akten, die heute normalisiert sind, Nachteile aufweist. Das gewählte neue Format 220×307 mm, also in jeder Richtung 1 cm grösser als das Normalformat A4, ist ein Kompromiss mit allen seinen Schwächen und Stärken. Doch sind die letztgenannten viel grösser: dieses Format ermöglicht noch die Einhaltung eines Satzspiegels von $18,5 \times 27$ cm (bisher $19,5 \times 28$ cm), sodass also eine Einbusse in der für die Architektur- und Bauingenieurpläne

empfindlichsten, horizontalen Dimension von nur 5% vorliegt; das Normalformat hätte zu einem Opfer von 10% gezwungen, wobei der Rand erst noch schmaler geworden wäre. Unser neues Format passt in die für A4 vorgesehenen Umschläge Format C4, oder einmal gefaltet in Format B5 oder C5, in Hängemappen, Briefordner usw.; es erfüllt also in seiner praktischen Verwendung die wichtigsten Zwecke, die man mit der Normalisierung erreichen will. Dass es sich ihr nicht total einordnet, ist ein Schönheitsfehler, den man seiner Abstammung zu Gute halten möge: die SBZ war eben schon ein halbes Jahrhundert lang da, als das Normalformat erfunden wurde, und sie muss, wenn sie sich ihm nähert, etwas von ihrem Wesen aufgeben, muss jetzt mit weniger Freiheit ihre Aufgabe ebenso gut erfüllen wie bisher (der Vergleich mit dem Umzug in eine kleinere Wohnung ist recht anschaulich). Als wichtigen Vorteil unseres Kompromisses nennen wir die Möglichkeit, heute Sonderdrucke im Format A4 herstellen zu können, die durchaus genügende Randbreite haben, während diese bisher entschieden zu gering war. Dass wir die Anzahl Seiten pro Jahr erhöhen in dem Masse, wie die einzelne Seite kleiner geworden ist, versteht sich von selbst. Auch in dieser Hinsicht wäre eine noch stärkere Verkleinerung der Seite nachteilig, weil sie allzu dicke, unhandliche und — teure Bände ergäbe, denn schon die gewählte Lösung erhöht, da die kleineren Seiten nicht billiger sind als die grossen, unsere Herstellungskosten sehr erheblich, ohne dass dafür irgend ein finanzieller Ausgleich zu finden wäre. Auch dieses Opfer bringen wir in der Ueberzeugung, unsern Lesern am besten zu dienen und damit auf lange Sicht richtig gehandelt zu haben.

Die Einführung der *Dezimalklassifikation* endlich bedarf heutzutage keiner Rechtfertigung mehr. Mit der nach diesem System arbeitenden Literatur-Nachweisstelle der E. T. H. hat die schweizerische Technik so gute Erfahrungen gemacht, dass uns der Entschluss leicht gefallen ist. Wir möchten ihrem Leiter auch an dieser Stelle danken für die Hülfe, die er uns in dieser Sache angedeihen lässt. Er wird hier anschliessend das Wesen der DK erläutern, und nachher bringen wir zwei Bauwerke zur Darstellung, das eine älter, das andere jünger als die SBZ, die auch der Erneuerung bedürftig geworden sind, und denen wir wünschen, sie möchten in ihrer neuen Gestalt mindestens so lange und so gut ihren Dienst leisten, wie die umgebaute Bauzeitung!

Der Herausgeber

Ordnungsmethoden für wissenschaftliche und technische Zwecke, mit besonderer Berücksichtigung der Dezimalklassifikation

Von Dipl. Ing. W. MIKULASCHEK, Bibliothekar der E. T. H., Zürich

DK 025.4

Inhaltsübersicht:

1. Sinn und Bedeutung des Ordners
2. Uebersicht über die Ordnungsmethoden
3. Ordnung nach äusseren Merkmalen
 31. Alphabetische Ordnung
 32. Chronologische Ordnung
4. Ordnung nach inneren Zusammenhängen, systematische Methoden
 41. Internationale Dezimalklassifikation
 42. Spezialklassifikationen nach dem Dezimalprinzip
5. Technik des Ordners

1. Sinn und Bedeutung des Ordners

Am Anfang jeder Wissenschaft steht das Ordnen der unendlichen Menge physischer Erscheinungen in grössere oder kleinere Kategorien und Gruppen. Das Auffinden hiezu besonders geeigneter Merkmale, die Bildung entsprechender Begriffe und ihre Verwendung zu Ordnungszwecken kann an sich schon eine wissenschaftliche Tat ersten Ranges bedeuten. Trotz der scheinbar unübersehbaren Mannigfaltigkeit ihrer Formen lassen sich die Kristalle doch in wenige Klassen zusammenfassen, wenn man ihre Symmetrieverhältnisse, das Vorhandensein und die Zahl der Symmetrieebenen, die Beschaffenheit und Zahl der Symmetrieachsen als Ordnungsgrundlage wählt. In der Botanik werden die Pflanzenfamilien auf Grund der morphologischen Eigenschaften der Staubgefässe und der Karpelle gebildet und diese Beispiele liessen sich beliebig vermehren. Die Erkenntnis der grossen

Bedeutung des zweckmässigen Ordners für die Wissenschaft ist schon alt, sagt doch schon Thomas von Aquino: Sapientis est ordinare.

Aber nicht Fragen der wissenschaftlichen Systematik sollen diesen Ausführungen zugrunde gelegt werden, sondern diejenigen Ordnungsmethoden besprochen werden, die als Hilfsmittel der wissenschaftlichen und technischen Arbeit verwendet werden können und die sich hauptsächlich für die Ordnung des immer mehr anschwellenden gedruckten und schriftlichen Materials eignen. Das Problem liegt hier etwas anders als bei den oben angeführten Beispielen, denn es liegen die zu ordnenden Begriffe, oft aus vielen Gebieten stammend und sehr heterogener Natur, bereits fertig vor und sollen in ein zusammenhängendes, leicht übersehbares System gebracht werden. Mit anderen Worten, die Ordnungsmethoden der Wissenschaft sind analytischer, die unsrigen dagegen synthetischer Natur. Die Bedeutung auch dieser Art des Ordners und der Ausbildung dazu geeigneter Methoden liegt auf der Hand. Nur mit ihrer Hilfe ist es möglich, sich ohne Zeitverlust eine Uebersicht zu verschaffen, sei es über das interne Schriftgut eines Betriebes oder Unternehmens, sei es über das externe, in der grossen Zahl der wissenschaftlichen und technischen Zeitschriften und Bücher enthaltene Material. Es ist ausgeschlossen, ohne den Kompass der Ordnungsmethoden die weite See des Schrifttums zu befahren, d. h. mit einem wirtschaftlich tragbaren Aufwand an Zeit und Mitteln Nachforschungen nach bestimmten Gegenständen